

Heft 2/1992 der Zeitschrift des Zabergäuvereins erinnert an Dr. Otto Linck, der über Jahrzehnte Vorsitzender des Zabergäuvereins gewesen ist und am 15. Mai 1992 hundert Jahre alt geworden wäre. Dies war für den Zabergäuverein und die Stadt Güglingen, deren Ehrenbürger Otto Linck war, Anlaß, Leben und Werk dieser vielseitigen Persönlichkeit zu würdigen und einen repräsentativen Band mit ausgewählten Schriften Lincks der Öffentlichkeit vorzustellen.

In seinem Willkommensgruß zeigte sich der Güglinger Bürgermeister Manfred Volk dankbar, „daß es Otto Linck für Güglingen, für das Zabergäu, für die Wissenschaft und Forschung und als Persönlichkeit gegeben hat“ und erinnerte an die Worte, mit denen Hermann Krauß 1952 Otto Linck zum 60. Geburtstag und zur Ernennung zum Güglinger Ehrenbürger würdigte: „Sein Werk zu würdigen, ist deshalb nicht leicht, weil es in echt schwäbischer Eigenwilligkeit in keine der herkömmlichen Schablonen paßt. Es umgreift wohl viele scheinbar recht weit auseinanderliegende Gebiete, kann aber doch nur vom Ganzen her erfaßt und überschaut werden.“

Im Rahmen der Feierstunde würdigten Bürgermeister i. R. Erwin Fuchs aus Heilbronn, der Vorsitzende des Zabergäuvereins Dr. Tilman von der Kall und der Archivar des Gemeindeverwaltungsverbandes Oberes Zabergäu Manfred Göpfrich-Gerweck Otto Linck als Mensch, Forstmann und Wissenschaftler und als Schriftsteller. Ihre Vortragsmanuskripte werden im vorliegenden Heft veröffentlicht, ebenso die Ansprache von Dr. Karl Lang anläßlich der Buchpräsentation und eine von Irmhild Günther verfaßte Buchbesprechung.

Otto Linck... als Mensch

von Erwin Fuchs

Otto Linck verdanke ich tiefe Einsichten in die Wunderwelt der Natur mit den vorgegebenen Entstehungs- und Entwicklungsprozessen der Schichtstufenlandschaften und seinen geschichtsträchtigen Funden, die er in eine großartige Sammlung einbringen konnte. Seine literarischen Werke, seine einfühlsamen Gedichte, Erzählungen, Novellen, seine kunsthistorischen Betrachtungen, die eine hohe gedankliche und sprachliche Gestaltungskraft besitzen, vor allem seine Sprachbilder, offenbarten mir sein Wesen und seine große Liebe zu Kunst und Kultur. Otto Linck stellt sich für mich als eine Renaissance-Gestalt dar mit humanitären Wertvorstellungen.

Ich kannte seinen legendären Ruf als junger Mensch anfangs der 30er Jahre, vernahm seine Tätigkeit als gestrenger Forstmeister, Naturschützer und Landschaftspfleger, dem es aufgegeben war, die Umwelt als einen einheitlichen Lebensraum für Menschen, Tierwelt und Naturgestaltung anzusehen, zu verteidigen. Die Begriffsbestimmung Ökologie war zu jener Zeit völlig unbekannt...

Der zweite Ruf, der bis nach Heilbronn vordrang, galt seiner Zugehörigkeit zu dem vom preußischen Soldatentum geprägten „Bund der Frontsoldaten“, die das Ziel verfolgten, einen Rechtsstaat mit autoritären Strukturen errichten zu können. Die „Stahlhelmer“ wurden von den Machthabern des Dritten Reiches nach 1 bis 2 Jahren einverleibt, gleichgeschaltet, führende Persönlichkeiten des „Stahlhelms“ verfolgt, gerichtet. *Otto Linck* hatte durch frühere Bindungen an einen *Bruderschaftskreis* entsprechende Folgewirkungen zu tragen, die ihn veranlaßten, seinen Amtspflichten und Forschungsarbeiten nachzugehen. In stillen Stunden griff er zur Feder, verfaßte Gedichte, schrieb spannende Novellen. An dieser Stelle denke ich an den Dichter Gottfried Benn und an Ernst Jünger mit seinem Buch „Auf den Marmorklippen“.

Gestern abend hatte ich die Aufgabe zu erfüllen, über den früheren Leiter der Volkshochschule Heilbronn, Christian Leichtle zu sprechen, der am 14. Mai 1892 in Neu-Ulm geboren wurde. Den Namen *Otto Linck* fand ich mehrere Male in dem geführten Tagebuch von 1929–1949 erwähnt. Zwischen beiden Persönlichkeiten bestand eine Freundschaft des Geistes und des Herzens. Die Familien besuchten sich gegenseitig.

Otto Lincks Lebensweg und Lebensdrang läßt sich aus seiner familiären Herkunft mit der militärischen Tradition verdeutlichen. Sein Onkel im Range eines Generalleutnants, Prinzen- und Prinzessinnen-Erzieher, Liberalität und welt-offene Lebensart war ihm gegeben (scheint ihm empfohlen zu haben) die berufliche Laufbahn im Forstwesenbereich aufzunehmen.

Meine Begegnungen und Gespräche stellten sich während meiner Amtszeit in den 60/70er Jahren ein. Zusammen mit dem Wissenschaftler Dr. Rolf Herrmann suchten wir die Gespräche in seinem Wohnhaus. Bei bereitgestelltem Tee, Kaffee oder später bei einem Glas „Jupiter Samtrot“ erörterten die beiden Fachwissenschaftler die anfallenden Wissensgebiete. Als Unbedarfter hörte ich aufmerksam zu. Das gefiel dem Hausherrn.

Otto Lincks epische Erzählungen wurden durch die Haltung seiner Pfeife je nach Erkenntnislage nach oben oder nach unten geschwenkt. Fiel nach einer Deutung das Wort „merkwürdig“, dann enthielt dieses Wort einen geheimnisvollen Stellenwert. Bei der Erwähnung des Wortes „bemerkenswert“, war auf eine ernstere Sache zu schließen. Bei „übrigens“ war eine Steigerung zu erwarten. Wenn die Wörter „peinlich“ oder gar „schrecklich“ aufkamen, dann galt diese Wertung einem Widersacher.

Auf seine Entdeckungen in den Keuperschichten, denen er instinktmäßig nachging, war *Otto Linck* besonders stolz. Naturwissenschaft begriff er als Naturerkenntnis!

Der Naturschützer und Landschaftspfleger *Otto Linck* war sicherlich eine streitbare Persönlichkeit, eine moralische Instanz, eigene geprägt, unbestechlich, gradlinig, kompromißlos, wenn es um seine „Klientelen“, um seine „Baumlandschaften“ ging.

Es entsprach seiner Grundeinstellung „*Diese Bäume können nicht sprechen, sie haben kein Geld, keine Lobby. Ich bin ihr Anwalt. Aus Ehrfurcht vor der Schöpfung haben ich sie zu verteidigen*“. Das tat er auch.

Er berichtete von einem Vorgang aus dem Zabergäubereich. Drei hochstämmige Bäume sind ohne sein Wissen gefällt worden. Er erstattete in einem Vorlagebe-

richt Strafanzeige gegen den Baumfrevler. Die zuständige hoheitsrechtliche Behörde versuchte ihn von der Anzeige abzubringen. Vergebens – *Otto Linck* konnte knorrig, schnurrig, schalkhaft schmunzelnd, nicht verletzen wollend, sich zeigen. In Bevölkerungskreisen des Zabergäus geisterte die Bezeichnung „Fürst Otto (von) Linck zu Lincklingen“. Wenn er seinen Namen „*Linck*“ anführte, betonte er süffisant, genüßlich, spöttisch, abhebend auf eine andere Person, die schreibt sich *Link* ohne „c“. Bei der Widmung „*Otto-Linck-Straße*“ verbat er sich die Straße nicht mit „ss“ zu schreiben, sondern mit „sz“ also „ß“.

Mit seiner Schrift „50 Jahre Triasforschung im Heilbronner Raum“ im Jahre 1981 hat er seine wissenschaftlichen Untersuchungen, seine Ergebnisse und sein Vermächtnis, gekleidet im Glanz der Sprache, abgefaßt. Diese Dokumentation habe ich in atemloser Bewunderung gelesen. Er hätte seine umfangreiche Sammlung in ihrer Einmaligkeit und Unwiderbringlichkeit, seine Trias-Spezialliteratur, die Sonderdrucke, Ablichtungen, Auszüge, Bild- und Sachkarteien, die Dia-Reihen der Stadt Heilbronn keinesfalls übereignet, wenn er nicht gewußt hätte, sein Vermächtnis wird von dem Naturwissenschaftler Dr. Rolf Herrmann aufgearbeitet, begleitet. Der Gemeinderat und die Verwaltung der Stadt Heilbronn sollten sich ermutigt fühlen, die räumlichen Voraussetzungen im Deutschhof nach dem Auszug der Volkshochschule zu schaffen und die baulichen Zustände des Naturhistorischen Museums zum jetzigen Zeitpunkt zu verbessern, zu erneuern.

Otto Linck begegnet zu sein, betrachte ich als ein Geschenk. Wie gesagt, ich kenne nahezu alle seine literarischen Werke. In seiner Novelle „*Sankt Martin*“ ist der Humanist *Otto Linck* zu erkennen. Die „Gestapo“ hatte zwar versucht, einige Passagen streichen zu lassen. Einen Satz übersahen die Herren: wo geschrieben ist „die körpergewordenen Sinnbilder höchsten Menschentums *Otto Linck*. Humanistisches Bewußtsein gebot ihm, sich für den im KZ einsitzenden Dichter *Ernst Wichert* zu verwenden mit dem mutigen Einsatz, seine Freilassung zu erwirken.

Ich habe Worte des Dankes auszusprechen, Ihnen, Herr Bürgermeister Manfred Volk und dem Gemeinderat der Stadt Güglingen sowie dem Zabergäuverein mit seinem verdienstvollen Vorsitzenden, Herr von der Kall, aber auch der Stadt Heilbronn für das Bemühen um die Herausgabe des Buchwerkes *Otto Linck*.

Dieses Werk wird dazu beitragen, „*in Geschichte zu denken*“, die Geschichte in ihre jeweilige Zeit einzuordnen, zuordnen, eine existenzielle Notwendigkeit für unsere Gegenwart, aber auch für die folgenden Generationen nach der klaren Erkenntnis William Faulkner: „*Die Vergangenheit ist nicht tot, sie ist nicht einmal vergangen!*“